

# Das Gewissen

Autor(en): **Zbinden, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **261 (1988)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657732>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HERMANN ZBINDEN

## Das Gewissen

Nein, ein Mörder bin ich nicht.

Das hat der Staatsanwalt gesagt, auch die Richter sagten es, man sprach mich frei.

Meinen Anwalt habe ich gefragt, der schüttelte den Kopf und sagte auch: «Nein, ein Mörder sind Sie nicht.»

Auch den Pfarrer, einen alten Herrn, habe ich gefragt, ob ich ein Mörder wäre. Er hat mich angeschaut, lange geschwiegen und gesagt: «Es war nicht Ihre Schuld.»

Nein, meine Schuld war's nicht, das Gericht sprach mich ja frei. Wochen sind es her, ein regnerischer Abend war's.

Die Sicht war schlecht, als ich nach Hause fuhr. Ganz nüchtern war ich nicht. Ärgerte mich eines Kunden wegen, trank ein Gläschen oder zwei, was ist das schon?

«Fahr langsam», hab' ich mir gesagt, immer wiederholt. Langsam bin ich aber nicht gefahren, leider nicht.

Wie ich durch die enge, schlecht beleuchtete Steinerstrasse fahre, da sah ich wohl den kleinen Schatten vorüberhutschen. Ich hätte bremsen müssen, hab' es auch getan. Es war zu spät. Ein kurzer Schrei, dann war es still, merkwürdig still. Muss eine Katze gewesen sein, so dacht' ich mir und wünschte auch, dass es eine Katze wäre.

Als ich ausstieg, da sah ich gleich, dass es keine Katze war. Ein Kind, ein Mädchen war's, drei Jahre alt, schätz' ich. In ihren Händchen hielt sie einen kleinen, blauen Ball.

Noch heute seh' ich ihr Gesicht. Ein Lachen lag darauf, wie nur Kinder lachen können. Da, nimm den Ball und spiel mit mir, wollte sie wohl sagen.

Gesagt hat es die Kleine nicht, sie war ja tot. Ich hab' sie überfahren.

Blumen, viele Blumen liess ich bringen auf ihr Grab. Sie war ein Waisenkind und oft allein, das hörte ich dann später.

Nicht wahr? Ein Mörder bin ich nicht, das sagt mir jeder, den ich frage. Der blaue Ball war schuld, die Kleine sprang mir vor den Wagen. Bremsen hätt' ich müssen, schneller bremsen. Durch eine andere Strasse fahren, oder nicht um diese Zeit.

Morgen kommt ein alter Freund zu mir, dem will ich den Fall erzählen. Das Mädchen sprang dem Balle nach, mir vor den Wagen. Meine Schuld war's nicht, werd' ich ihm sagen und ihn fragen, was er denkt.

Nicht wahr, Freunde, ein Mörder bin ich nicht?

Blaue Bälle aber kann ich nicht mehr sehen!



175 Jahre Feuerwehr der Stadt Bern

Aus diesem Anlass veranstaltete die Feuerwehr der Stadt Bern am 18. Oktober 1986 einen beachtenswerten Jubiläumsumzug, an dem sich neben dem Jubilar auch die Stadt- und Sanitätspolizei, Zivilschutz, Wehrdienste der Region Bern sowie die Betriebsfeuerwehren der Stadt Bern beteiligten. Im Bild die historische SAURER-Autospritze der Feuerwehr Worb aus dem Jahre 1927.

(Photo Urs Gugger, Bern)